



Hg. Dietmar Pritzlaff

Travelling!

120 Autoren entdecken die Welt...



Hg. Dietmar Pritzlaff

Travelling!

120 Autoren entdecken die Welt...

Travelling!

120 Autoren entdecken die Welt...

Books on Demand

Anzahl offiziell* beteiligte Autoren: 119

Anzahl Geschichten: 127

Beteiligte Autoren:

Hartmut Albert / Frank Albrecht / Claus-Michael Andreas / Wolfgang Appelt / Arvid Arnhold / Hartmut Assmann / Christine Bader / Roland Bader / Ursula Bauer / Patrick Baumgarten / Kai Behlau / Maria Berg / Anne Berger / Margit Berger / Thomas Bing / Andreas Biscop / Andrea Borgeest / Silke Brocks / Alda Burkhardt / Marcus Dieckmann / Angelika Diedrich / Andreas Drouve / Philip Duckwitz / Eberhard Elsner / Matthias Ennersch / Azadeh Farzad / Gerd Fehlbaum / Thomas Ferro / Sabine Feske / Klaus Frank / Tobias Franz / Peter Frauchiger / Hartmut Gerlach / Daniela Gille / Hedi Glock / Katja Glück / Wolfgang Gottschalk / Martin Haeusler / Gisela Hammer / Franz Haslinger / Tamara Heiss / Markus Hermannsdorfer / Claudia Hettrich / Elke Heynert / Astrid Hiob / Hilde Hof / Constanze Hoffmann / Andreas Hohmann / Elke Hoppe / Steffen Hoppe / Andreas Höhne / Robert Hüther / Heike Isringhaus / Johann Janßen / Silke Jegodzinski / Kiara Jentzsch* / Michael Jentzsch / Günter Kaiser / Benedikt Kamski / Hans-Jürgen Kaphengst / Marianne Keyser / Monika Kimpel / Ralf Klinkert / Beate Klüber-Figge / Sven Krause / Jan Krusenbaum / Michael Lattke / Ulla Michalke / Alfred Müller / Hans-Heinrich Nenzel / Alexander Ortlep / Maria Peters / Friederike Platzdasch / Mathias Plös / Richard Pobaschnig / Anneliese Possberg / Dietmar Pritzlaff / Lennart Pritzlaff / Nele Pritzlaff / Reiner Puls / Holger Reinhart / Daniel Rindlisbacher / Manfred Rippich / Jana Romeyke / Berit Röder-Mahrt / Wolfgang Römer / Merle Sauter / Kerstin Schachinger / Günter Schiele / Beatrix Schmahl / Petra

Schmidt / Elisabeth Schomäcker / Anneliese Schott / Monika Schulmeiss / Dennis Schulz / Rita Schumann / Bernadette Snass / Andreas Spodzieja / Lena Stabel / Josef Stadler / Marc Staples / Markus Stegellner / Jörg Stehr / Kerstin Stolzenhain / Ursula Streit / Michael Thron / Eberhard Tiefenstädter / Florian Tripes / Janna Voßnacker / Sven von Loga / Claus Wagner / Horst Wehrse / Gabi Weinert / Robert Werner / Sabine Wiedmann / David Wielath / Elfriede Wirsbowsky / Jochen Witte / Katja Wuendrich / Darek Wylezol

**Kiara Jentzsch wird für den Rekord nicht mitgezählt (Ihre Geschichte enthält weniger als 1000 Wörter)*

Vorwort

Das vorliegende Buch ist im Rahmen eines >>Guinness-Buch-Rekordprojektes<< entstanden. Von Dezember 2010 bis September 2011 wurden über die Internetseite >>www.my-roman.de<< Autoren gesucht, um eine Anthologie zu erstellen, bei der die **weltweit meisten Autoren** mitwirken. Da es zu dieser Thematik zum Zeitpunkt des Rekord-Versuchs noch keinen gültigen Rekord gab gehe ich davon aus, dass ich den Rekord mit **119 beteiligten Autoren** aufgestellt habe. Die offizielle Anerkennung des Rekords erhalte ich, wenn mind. 500 Exemplare des Buchs verkauft sind.

Dieser Rekord-Versuch wurde und wird bei der GUINNESS WORLD RECORDS LTD unter folgenden Daten geführt:
Offizielle Claim ID: 329604

Der offizielle Titel des Rekord-Versuchs lautet: **Most authors contributing to an anthology**

Nachfolgend sind die offiziellen Bedingungen der GUINNESS WORLD RECORDS LTD aufgeführt:

This record defined by the number of authors who contribute to an anthology.

This record is measured by the number of authors in an anthology.

For the purposes of this record, an anthology is defined as a collection of short stories.

GUIDELINES FOR MOST AUTHORS CONTRIBUTING TO AN ANTHOLOGY

1. The anthology must have been printed, published, and sold by a commercial publisher. It is not acceptable to produce one-off editions simply for the purposes of breaking this record.

2. *A list of all authors and their short stories must be made available.*
3. *Each short story must have a minimum of 1,000 words although they can be longer.*
4. *At least 500 copies of each of the books must be printed and sold. Verified sales statistics must be provided.*
5. *The book must have an ISBN number.*
6. *A copy of each book must be submitted with the record claim.*
7. *A list of all authors and their backgrounds must be submitted.*

Die Anthologie enthält in der überwiegenden Mehrzahl reale Reiseberichte, aber auch einige humorvolle und fiktive Geschichten rund um das Thema Reisen. Treu nach dem Motto: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen...“, führen die Geschichten um die ganze Welt. Ob Europa, Asien, Afrika, Nord- und Süd-Amerika oder Australien – die Erlebnisse der 120 Autoren machen Lust auf Reisen – Travelling!

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen beteiligten Autoren bedanken, die dieses Projekt erst ermöglicht haben. Besonders bedanken möchte ich mich bei Hr. Robert Werner, der einige Berichte auf Schreibfehler hin korrigiert hat.

In der offiziellen Aufzählung der Autoren sind „nur“ die **119 Autoren** berücksichtigt, deren Geschichten mind. 1000 Wörter umfassen. Die Geschichte der Autorin Kiara Jentsch umfasst weniger als 1000 Wörter. Daher ist sie nicht in die offizielle Zählung für den Rekord-Versuch aufgenommen worden. Ihre Geschichte habe ich aber trotzdem gerne abgedruckt.

Einige Autoren sind auch mit mehr als einer Geschichte vertreten. Daher sind mehr Geschichten (127) als Autoren enthalten.

Die Reihenfolge der Beiträge richtet sich nach dem chronologischen Eingang der Geschichten. Nur bei der ersten Geschichte verhält es sich anders. Diese habe ich ganz zum Schluß geschrieben; sie hatte ich aber schon von Anfang an in Gedanken fertig ☺

Ich weise hier darauf hin, dass die von den Autoren geäußerten Meinungen und Ansichten nicht die Meinungen und Ansichten des Herausgebers wiedergeben.

Datteln, im Oktober 2011

Dietmar Pritzlaff

Inhalt

[First things first](#)

[Kaffee bis zum Abwinken](#)

[Ein Urlaub auf Lanzarote](#)

[Wo Hempel die grüne Farbe entdeckte...](#)

[Die drei Brüder - Eine Reise durch ein Land jenseits](#)

[Bali 1990](#)

[Der Pertini Hut](#)

[Kenia Tour](#)

[Jürgen geht auf Reisen](#)

[Die abenteuerliche Fahrt des 16 Jahre alten Datsun Cherry
am 08.09.1996](#)

[Der Zauber Schwedens](#)

[Vorsicht Schlangen!](#)

[Venezuela - Alles wird gut?!](#)

[Espana olé](#)

[Urlaub voller Überraschungen](#)

[Mama Salone](#)

[Dem Paradies sehr nah oder doch Bad Days](#)

[Griechenland, Insel Korfu, Bucht Agios Georgios](#)

[Dublin, die Stadt an der schwarzen Lacke](#)

[Schlacht des Weins \(Rioja / Spanien\)](#)

[Be\(ä\)rlin - ick kann dir leiden](#)

[Du-Buy... 1001 Arabian Nerds oder Die Welt ist nicht genug](#)

[Mythos Tibet](#)

[Big Spender](#)

[Kanuabenteuer in Kanada](#)

[Ungewöhnliche VIP-Passagiere auf dem „Urlaubsflug“](#)

[Einer dieser glückseligen Tage](#)

[Auf den Spuren von Adler und Murmeltier - Naturparadies](#)

[Liechtenstein](#)

[Siem Reap, Kambodscha, die Stadt und die Menschen](#)

[Von Teneriffa nach Hamburg](#)

[Reisebericht Südengland Frühling 2010](#)

[Besuch in Regensburg](#)
[Alles Tiki oder was?!](#)
[Namibia - Zwischen Namib und Kalahari](#)
[Individuelle Reise nach Singapur und Malaysia](#)
[Wo liegt eigentlich Hacikiri? Auf den Spuren der Bagdadbahn durch die Türkei](#)
[Französisch-Polynesien - Reise mit Hindernissen](#)
[Kairo: Sharia Talaat Harb](#)
[Als Einsiedler in Einsiedeln](#)
[Seidenstraße - Kirgistan](#)
[Meer, Lagune und Kunst](#)
[Malediven - Perlenkette im Indischen Ozean](#)
[Besuch in Colmar](#)
[Bei den Hamar und ihrer „Bull Jumping Ceremony“](#)
[Rom, Hochsommer, Teenager](#)
[Der große Streik der - „paro“](#)
[Sintra - Stadt der Märchenpaläste](#)
[Es dampft noch am Vulkan, raucht aber nicht mehr](#)
[Uganda und Ruanda - Erlebnisse einer selbstorganisierten Reise](#)
[Auf Sinnsuche im Dschungelcamp](#)
[Auf der GORCH FOCK von Manila nach Bangkok](#)
[Reise in die Vergangenheit - Südäthiopien](#)
[Seidenstraße - mit Kamelen durch die Taklamakan](#)
[Japan-Reise 2011](#)
[Dam Mast Qalander](#)
[Von Monaco nach Rio](#)
[Korsika September 2010](#)
[Südafrika Garden Route](#)
[Reise zu den Lori-Arten von Fr. Polynesien](#)
[Mit Expressboot und Tuk-Tuk unterwegs in Bangkok](#)
[Im Herzen der Atacama](#)
[Katalonien, eine Radreise mit Kultur, Bergen, Meer...](#)
[Kaunas - Klaipeda - Kurische Nehrung - eine Reise durch Litauen](#)
[Südamerika - mit dem Motorrad den Andenkamm entlang](#)

[Indien - ein Land, jenseits unserer Vorstellung](#)
[Milano und Cinque Terre](#)
[Rundreise durch den Osten Rumäniens](#)
[Kurzurlaub in Slowenien nach dem Umzugsstress - August 2006](#)
[Rapa Nui und die Mysterien der Moais](#)
[Spätsommer in der Provence](#)
[HORNSTRANDIR - In der Wildnis Islands](#)
[4 Wochen gemütlich durch das Traumland Burma](#)
[Amrum - Königin der Nordsee](#)
[Zurück vom Weggewesen Sein](#)
[Into the wild - Trekkingtour in der Femundsmarka](#)
[Bei den Nachfahren von Crazy Horse](#)
[Afrika](#)
[Der Zug](#)
[Essen - der Dom und Zeche Zollverein](#)
[Wanderwoche auf El Hierro](#)
[Costa Rica - Bienvenidos im Nationalpark](#)
[ISRAEL - Szeneviertel, tote Landstriche, heilige Städte und allerhand merkwürdige Bekanntschaften](#)
[Mit 90 auf Brasilien-Tour! Na und?](#)
[Prag - Zwischen Kafka und Smetana](#)
[Wikinger auf Zeit](#)
[Siebenbürgen - Reise in eine andere Zeit](#)
[Paris liegt nicht in Afrika](#)
[Besuch in Washington State und Vancouver Kanada](#)
[Hawaii](#)
[Italien - Toskana 2006](#)
[Iran - Persien - Juwel des Orients](#)
[North York Moors](#)
[Frühstück mitten in der Nacht oder Safari im Addo Elefant Park](#)
[Eine Radtour in Osteuropa - In, um und um Rumänien herum... nur anders rum](#)
[Quietschende Strände, frohe Weihnachten und jede Menge Kängurus](#)

[Besuch der deutschen Alpen](#)
[10.000 Kilometer Motorradabenteuer pur](#)
[Plitvicer Seen, mittelalterliche Städte und Felsküste - eine Reise nach Kroatien](#)
[Madeira: Eine Reisereportage über eine ganz besondere Kurzreise - Teil 1](#)
[Lissabon: Eine Reisereportage über eine ganz besondere Kurzreise - Teil 2](#)
[Marokko - Der große Süden](#)
[Ein unterhaltsames Wochenende](#)
[Dobrý den und Ahoj! - ein Wochenende in Prag](#)
[USA-Rundreise Nummer 6](#)
[Der Zettel in der Hosentasche](#)
[Das Abenteuer im Hallamaja-Gebirge oder der Schatz der 1000-Jährigen](#)
[Bunzlau, Neisse und zurück - Eine Autotour durch das sommerliche südliche Polen](#)
[Dalmatien: Wo Kroatien am schönsten ist](#)
[Winterdurchquerung des Sarek-Nationalparks](#)
[Eine Reise in das Amazonasgebiet/Oriente am unteren Rio Napo](#)
[In Schottland vom Loch Ness zum Atlantik](#)
[Toskana und die wunderschöne Crete](#)
[New York City - wir kommen!](#)
[Geschichten am Wegesrand](#)
[Te Puia o Whakaari - oder: Ein Spaziergang auf dem Mond](#)
[Yukon Extrem - Eines der letzten Abenteuer der Erde](#)
[San Marino - Willkommen im alten Land der Freiheit](#)
[Udine](#)
[Lago die Como 2009](#)
[E-Mail aus Südamerika](#)
[Helsinki im Sommer](#)
[Von Boston nach Toronto bis Chicago](#)
[Hallig Hooge: Eiland im norddeutschen Wattenmeer](#)
[Grundausbildung im Stubaital](#)
[Über die Alpen - Der Zusammenbruch](#)

Kroatien wir kommen!!!
Die Perle der Pommesbuden

First things first

Autor: Dietmar Pritzlaff

Anzahl Wörter: 1.124

Als der Kapitän des ersten Kanus seinen Fuß auf das neue, unbekannte Land setzte, kam es aus ihm heraus:

„First things first - a beer!“

Aber vielleicht einmal ganz von Anfang an. Es war das Jahr, indem ich meine Frau kennen lernte, als ich mit meinem Kumpel Arno über den großen Teich flog. Unser Ziel war die Weite Kanadas. Arno war schon fünf Mal vorher in Kanada gewesen - für mich war es das erste Mal. Unser Flug ging von Düsseldorf über London nach Vancouver. Auf dem einstündigen Flug nach London hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, dass ich einem zukünftigen englischen Soldaten dabei Gesellschaft leisten durfte, wie er sich binnen einer Stunde so die Kante gegeben hatte, dass ich angespannt darauf wartete, dass er sich kotzend von mir verabschieden würde. Dazu kam es glücklicherweise nicht. Nein, im Gegenteil - er meinte bloß so geschätzte 100 Mal, dass ich ein „Lucky Guy“ sei, da ich nicht wie er die nächsten zehn Jahre bei der Army verbringen müsste. Und da dies sein letzter Tag in „Freiheit“ sei, müsse er diesen gebührend feiern. Dazu gehörte halt, dass er im Minutentakt die Whiskys herunterspülte. Der „restliche“ Flug von London nach Vancouver war dagegen ausgesprochen entspannend. In Vancouver angekommen machten wir uns auf den Weg zu Arnos Bekannte „Anne“. Bei ihr haben wir die erste Nacht übernachtet. Mit dem Bus ging es am nächsten Tag in Richtung Seattle, um in Bellingham unseren Leihwagen in Empfang zu nehmen. Die Leihwagen waren in den USA nämlich deutlich günstiger als in Kanada. Zumindest 1996 war dies so... Dieser weiße Chevy wurde für die nächsten

vier Wochen unser zu Hause. Die nächsten drei Tage fuhren wir dann nahezu ununterbrochen 2800 Kilometer in Richtung Yukon-Territory, nur unterbrochen durch kurze Telefonate mit meiner Freundin. Geschlafen wurde natürlich in unserem zu Hause... Auf dem Weg dorthin wurde es uns so langsam aber sicher immer langweiliger. Da die Landschaft irgendwie keine große Abwechslung bietet, außer dass die Bäume je weiter man nach Norden kommt immer kleiner werden, hatten wir die glorreiche Idee, einen Teil unseres Barvermögens in zwei Musik-Cassetten zu investieren. Ja, damals hatten die Radios noch Cassettenteile... Ein Problem war nämlich, dass es mit dem Radioempfang immer spärlicher wurde. Und ganz ohne Musik war irgendwie suboptimal. So kauften wir Cassetten von den Cranberrys und Bruce Springsteen. Am dritten Tag unserer Reise konnten wir die Lieder auswendig mitsingen. Als uns die Lieder so langsam aber sicher aus den Ohren kamen, entwickelten wir das Spielchen: „Such den Bär“. Wer einen Bären zuerst sieht, muss einfach nur laut: „Da ist ein Bär“ rufen. Am Ende der Reise hatte ich einen Bären mehr gesichtet, als der erfahrene Kanada-Reisende. Okay, wenn man Arno heute fragt, bestreitet er dies immer noch heftig. Er meint, dass es ein Baumstamm war... Ich denke, er kann es wahrscheinlich bis heute einfach nicht verkraften, dass der unerfahrene Kanada-Newcomer einen Bären mehr gesichtet hatte als der erfahrene Kanada-Profi ☹️ Irgendwann haben wir dann endlich unser erstes Ziel hoch oben im Norden im Yukon-Territory erreicht: Whitehorse. In Whitehorse tobte jetzt im Sommer quasi der Bär. Im Winter leben hier nämlich nur noch die Hartgesottensten. Von Whitehorse aus ging es zu unserem ersten Trail. Wir wollten zum Observer Mountain im Kluane National Park. Wir hatten dafür knapp 1 Woche Zeit eingeplant. Na ja, die hatten wir dann nicht gebraucht, da wir am Abend des äääähhhh zweiten Tages schon wieder zurück waren, ähm. Wie kam es dazu? Also, an der Vorbereitung lag es nicht. Wir hatten

vernünftige Rucksäcke und Schuhe, bequeme Schlafsäcke und Isomatten, genügend zu Essen und, und, und. Die Nahrungsmittel hatten wir im Übrigen in Bärensichere Behälter verstaut. Am ersten Tag hatten wir uns dann aber auf dem Weg schon ganz schön verlaufen... Wir irrten stundenlang durch enge Nadelwälder immer umschwirrt von tausenden von Mücken. Nach einigen Stunden haben wir wieder auf den vermeintlichen Weg zurückgefunden. Total genervt wanderten wir weiter. In der Ebene bließ jetzt so ein kräftiger Wind, dass ich mit meinem Baumwoll T-Shirt ziemlich gefroren habe - und das im Sommer! So lief ich nur mit meinem Windbreaker. Arnos Hacke war jetzt schon wund gelaufen. Am Abend schlugen wir dann unser Zelt auf, und nach einiger Zeit gesellten sich in ca. 200m Entfernung zwei Grizzly-Bären zu uns. Sie vernaschten in aller Seelenruhe Beeren. War irgendwie ein mulmiges Gefühl, in der Gesellschaft dieser Bären zu nächtigen. Am nächsten Tag zogen wir weiter, das Ziel fest im Visier. Da Arnos Hacke nicht besser wurde, beschlossen wir umzukehren. Na ja, so kam es, dass wir diesen Trail halt nicht gegangen sind. Am Abend haben wir dann auf einem Campingplatz die Bekanntschaft mit einem Lehrer aus Oberhausen gemacht. Er erzählte, dass er während seines Trails beim Abendessen von einem Bären angefallen wurde. Zum „Beweis“ zeigte er uns die zerfetzte Isomatte. Wir glaubten ihm aber die Geschichte auch so, denn er war nervlich ziemlich durch den Wind. Unser nächstes Ziel war der Clearwater Lake. Dort wollten wir eine Woche mit dem Kanu paddeln. Gesagt, getan. Captain Angus Black und Messerjocke machten sich auf den Weg. Das Motto von uns war: Die Hand höchstens eine Handbreit entfernt vom Messer... Das Paddeln machte richtig Spaß. Auf einem See, der riesige Dimensionen hatte, die Natur zu genießen, war einfach herrlich. So begegneten wir auch nur ganz wenigen anderen menschlichen Abenteurern, dafür sichteten wir aber einen Weißkopfadler. Die Highlights der Tage waren für uns die Abende. An denen

zelebrierten wir das Abendessen immer genüsslich. Okay, für uns war es das. Nach einer guten Portion Dosensuppe oder Ähnlichem auf Arnos Flammenwerfer warmgemacht, rösteten wir uns danach über dem offenen Feuer einige leckere Toasts. Ich sage nur köstlich. Das Trinkwasser bereiteten wir uns mit Hilfe eines Kohlefilters auf. Okay, auf den Geschmack konnte ich seit dieser Tour bis heute mit Erfolg verzichten. Das Wasser schmeckte nämlich, welche Überraschung, nach Kohle. Vor allem die Kombination Kohlewasser - Milchtrockenpulver - Haferflocken - und das zum Frühstück auf leerem Magen, ist ein kulinarischer Hochgenuss. Eines Abends war es dann wieder soweit. Nach einem langen aber erfolgreichen Paddeltag sichteten wir eine geeignete Stelle um an Land zu gehen und dort unser Lager für die Nacht aufzubauen. Wir entluden unser Kanu und bauten wie gewohnt unser Zelt auf. Dann machten wir uns daran wieder unser Abendessen vorzubereiten. Da bemerkten wir am Horizont zwei Kanus die auf uns zusteuerten. Okay, diesen Abend würden wir nicht alleine verbringen, dämmerte es uns. Je näher die Boote kamen, umso lauter wurde es. Endlich hatten sie das Ufer erreicht. Es schienen zwei kanadische Pärchen zu sein, die gemeinsam auf großer Tour waren. Die Kanus waren vollgepackt mit den diversesten Kühlboxen, in denen es nur so vor Köstlichkeiten wimmelte. Als der Kapitän des ersten Kanus seinen Fuß auf das neue, unbekannte Land setzte, kam es aus ihm heraus: „First things first - a beer!“

Kaffee bis zum Abwinken

Autor: Dietmar Pritzlaff

Anzahl Wörter: 1.195

Die Kellnerin kam und füllte zum dritten Mal ungefragt nach, seitdem wir vor wenigen Minuten zum Frühstück Platz genommen hatten. Nach der Nacht war es jetzt genau das was wir brauchten – Kaffee! Und den stark und bis zum Abwinken. Am Nachbartisch uns gegenüber saß ein Trucker, der mit seinem Gesicht in jedem Roadmovie die Rolle des Bösewichts hätte bekleiden können. Als Marcel in sein Gesicht schaute, konnte er sich einen Kommentar nicht sparen. Ich konnte mein Lachen fast nicht mehr unterdrücken, vermied aber jeden Blickkontakt zum Trucker, um bloß keinen Anlass für Ärger zu geben. Der Kerl war mir eindeutig zu heiß. Jetzt saßen wir hier im Hoolbrook Truckstop in the middle of nowhere, direkt am Interstate 40. No Where hieß hier konkret, 90,2 Meilen nach Osten bis Flagstaff und nach Westen bis Albuquerque sind es satte 232 Meilen pure Einöde, Langeweile, Monotonie. Auf dem Parkplatz dieses Rettungsankers für einsame Trucker reihten sich gut und gerne 60 bis 70 Trucks mit laufenden Motoren aneinander, die nur darauf warteten, dass ihre Fahrer wieder in die gut gekühlten Fahrer cabins kamen, um dem Interstate wieder Meile um Meile abzujagen.

Holbrook liegt im Bundesstaat Arizona und heißt in der Navajosprache Tyiisyaakin. Es zählt satte 4917 Einwohner, die sich auf einer Fläche von 40km² den Platz teilen. Der Ort ist Sitz der County-Verwaltung des Navajo County. Holbrook wurde einstmals nach dem ersten Ingenieur der >Atlanticand Pacific Railroad< benannt. Bezirkshauptstadt wurde sie 1895. Die einzige Attraktion ereignete sich am 19. Juli 1912. Da explodierte ein etwa 190 Kilogramm schwerer

Meteorit über dem Ort und eine große Zahl von ca.16.000 Gesteinsbrocken mit einem Gewicht zwischen 0,1g und 6,6kg fielen auf die Stadt. Aber was uns heute Morgen interessierte, waren nicht diese Details über das Kaff, sondern das herrliche Trucker-Frühstück mit köstlichem Spiegelei, gebratenem Speck, gerösteten Toasts und das Beste - Kaffee bis zum Abwinken. Hinter uns lagen satte 2474 Meilen, seitdem wir in Albany, New York gestartet waren. Dort hatten wir den Ford von seinem Besitzer, einem Friseur, abgeholt, um ihn die 3000 Meilen von Albany bis nach Los Angeles zu seinem Bestimmungsort zu überführen. Für uns 4 war das die Rettung gewesen, nachdem wir mit Erschrecken feststellen mussten, dass unser Geld für den Flug von New York nach LA nicht reichen würde. Großspurig hatte ich noch vor unserem Abflug getönt, dass es deutlich günstiger sei, die inneramerikanischen Flüge direkt in den Staaten zu buchen. Okay, das hatte sich seit meinem ersten Aufenthalt in den USA geändert, aber Internet gab es damals ja noch nicht, um den Fehler rechtzeitig zu bemerken. Erstmal ein paar Tage New York und dann rüber mit dem Flieger nach LA - das war unser Plan. Aber mit dem war es jetzt aus. Den Tipp mit der Auto-Überführung hatten wir vom freundlichsten Italiener New Yorks erhalten, seines Zeichens Inhaber der >New York Travel Agency<. Er hatte wohl irgendwie Mitleid mit den 4 deutschen Azubis und Studenten gehabt, als klar war, dass unser Flugplan aufgrund des nicht vorhandenen Kleingelds gescheitert war und unser weiterer Urlaub an der Westküste am seidenen Faden hing. „Geht doch mal zur >Drive Away Company< und versucht, ob Ihr nicht ein Auto überführen könnt.“ „Was ist das denn konkret?“, fragte ich nach. Er erklärte Carsten und mir, wir hatten das Gespräch im Reisebüro übernommen, während Holger und Marcel auf Grund der Enge in der Travel Agency draußen warteten, dass solche Companies in den Staaten üblich seien. Aufgrund der riesigen Entfernungen ist es gang und gäbe, dass

Privatpersonen oder Firmen sich ihr Auto von einer Stadt zur anderen überführen lassen, während Sie selber die Strecke mit dem Flugzeug bewältigen. Und diese Überführungen werden in der Regel von Studenten übernommen, die nicht das Geld für ein Flugticket haben, aber dafür ausreichend Zeit haben, um mal ein paar Tage im Auto zu verbringen. Mit der Adresse in der Tasche machten wir uns mit unseren Rucksäcken bewaffnet auf den Weg zur Company. In der dritten Etage eines alten Bürohauses beheimatet kamen wir keine Minute zu früh. Ja, es gab ein Auto, das am besten sofort, nach Los Angeles überführt werden musste. 5 Minuten später und der Wagen wäre verbucht gewesen. Wir hatten gerade unsere Personalien aufgegeben, als die Bürotür wieder aufging. Hinein kamen Touristen, welche die gleiche Idee hatten. Auch diese Reisenden wollten zur Westküste. Aber sie waren zu spät. Wir hatten tatsächlich den Wagen! Gegen eine Gebühr von 10 \$ und einer 100 \$ Kautions waren wir jetzt die offiziellen >Überführer< eines Ford Taurus. Wow, der Urlaub war gerettet. 9 Tage hatten wir jetzt Zeit, um den Wagen von Albany die 3019 Meilen nach Los Angeles zu überführen. Mit dem Greyhound ging es die 120 Meilen von New York in nördliche Richtung nach Albany. Und dann standen wir vor unserer Rettung - ein Ford Taurus Wagon mit biederer bronzemetallic Lackierung. Als wir uns vom Besitzer verabschiedet haben und die Rucksäcke verstaut waren ging es los auf den Interstate 87 in südwestlicher Richtung. Vor uns lag die Durchquerung der Vereinigten Staaten von Amerika, die wir in 3 Tagen absolvieren wollten. Der Wagen entpuppte sich aus unserem Studentenblick als purer Luxus - Automatik-Getriebe, Tempomat, elektrisch verstellbare Spiegel, super komfortable geräumige Sitze und das Beste von allem: Ein Cola-Dosen Halter. Damit ließ sich die Strecke doch wohl auf einer Backe absitzen...

Doch es kam anders. Aus einer Backe wurden so langsam aber sicher vier breitgesessene Gesäße. Meile um Meile zog

sich dahin und mit jeder Stunde kam uns die einzelne Meile länger vor. Die Entfernungen sind doch etwas länger, als man es sich aus der deutschen Sicht vorstellt. Nach 19 Stunden Fahrt durch die Staaten New York, New Jersey, Pennsylvania, Maryland und Virginia, war es später Nachmittag, als wir die Musikhauptstadt Memphis in Tennessee erreichten. Dort suchten wir uns umgehend ein günstiges Motel, um so schnell wie möglich einen Blick in Elvis' legendäre Villa Graceland zu erhaschen. Der Zeiger ging schon schwer auf 18:00 Uhr zu, als wir die Tore der Villa erreichten. Und was für eine Enttäuschung mussten wir verdauen. No Entry after 6 p.m. Der Pförtner hatte keine Gnade. Auch nach minutenlangem Vorheulen, dass wir extra für Elvis die tausende Kilometer über den Ozean hergekommen sind, nur um einen Blick in Elvis' Kultstätte zu werfen, ließ sich den Aufseher nicht erweichen. Okay, dann mussten wohl ein oder zwei Bier herhalten, um diesen Schock zu verdauen. Am nächsten Morgen hatte uns der Interstate 40 wieder, der uns schon seit über 1000 Meilen so vertraut war. Und weiter ging es der Westküste entgegen quer durch Arkansas, Oklahoma und New Mexico. Stunde um Stunde rauschte die Landschaft mit gemächlichen 60 Meilen dahin. Ohne den Tempomat hätten wir wohl alle eine Sonderbehandlung für den rechten Fuß beim Orthopäden benötigt. Nach über 20 Stunden Kilometerfressens rebellierten unsere hoffnungslos übermüdeten Körper zusehends. Sie verlangten nach frischem Kaffee, geröstetem Speck, warmem Toast und köstlichem Spiegelei. Wir waren jetzt irgendwo in der Wüste zwischen Albuquerque und Flagstaff. Da tauchte über dem Asphalt am Horizont unsere Rettung auf - der >Holbrook Truck Stop<. Nur noch wenige Meter bis uns auf dem Parkplatz die mächtigen Frontansichten von über 60 Trucks anlächelten, deren Motoren die Klimaanlage am Leben hielten. Und dann beim Frühstück, dann erlebten wir Amerika von seiner besten Seite...

Ein Urlaub auf Lanzarote

Von: Claus-Michael Andreas

Anzahl Wörter: 7.168

Der erste Tag; Dienstag, 27. Februar 2001

3.00 Uhr geht der Wecker - das ist unchristlich. Alles gefroren. Dennoch: in einer Stunde und 15 Minuten in Düsseldorf am Flughafen. Parkplatz sofort gefunden (Wahrscheinlich der Teuerste!). Immer noch diese entsetzliche provisorische Abflughalle der LTU. Dann stehen 400 Rentner vor mir. Alle wollen nach Lanzarote... oh Gott. Der Abflug verzögert sich: Die Tragflächen müssen erst enteist werden. Dann wird es aber ein ruhiger und angenehmer Flug. Lanzarote liegt halb in der Sonne. Vulkane. Krater. Rotschwarze Landschaft. Kein Grün. Sanfte Landung. Mein Koffer ist fast der Letzte. Wie immer. Beim Bus langes Warten, denn jemand hat seine Koffer nicht gefunden. Zigaretten verkürzen die Wartezeit. Der Busfahrer heißt „El Maoam“, weil er immer Maoams isst - mit dem Papier, welches er später ausspuckt. Endlich geht es los. Nach 20 Minuten sind wir am Hotel Oriental Oasis de Lanzarote. Ich bin der Einzige, der hier wohnt. Schlechtes Zeichen? Gutes Zeichen? Es ist ein Riesenkasten, der aber innen sofort gewinnt. Eine beindruckende Halle. Das Zimmer ist sehr groß und hat von einer riesigen Terrasse einen wunderbaren Ausblick auf Pool und Meer. Nachdem alles eingeräumt ist, ab zum Pool. Und dann in der Sonne eingeschlafen. Nach 2 Stunden wache ich wieder auf. In der prallen Sonne... Na, das kann ja heiter werden. Auch mal zu der kleinen Bucht unterhalb des Hotels gegangen, wo man mit Wellengeräuschen prächtig weiter schlafen kann - bis ein deutsches Ehepaar mit einer kleinen Sirene auftaucht. Mein Gott, was kann dieses Kind schreien. Schrecklich. Die

beiden sind völlig machtlos. Auf dem Zimmer stelle ich fest, was der Wind verborgen hat, dass ich schon einen „leichten“ Sonnenbrand habe: Ich bin rot wie ein Krebs. Habe etwas die nähere Umgebung des Hotels erkundet: Nix Los! Muss mir ein Auto mieten. Um 19.30 zum Essen gegangen. Zweiertisch. „One personal?“ „Si.“ Das Gedeck für den Zweiten wird zügig abgeräumt. Bist Du allein, dann auch richtig! Das Essen ist wie immer: ein riesiges Buffet mit immer den gleichen Dingen, die eigentlich nicht richtig schmecken, von denen man aber immer zu viel isst. Und wer lange sucht, findet doch immer was. Dazu noch einen „Halben“ Lanzeroter Rotwein. Geht doch! Dann höre ich die Sirene. Da sind sie wieder. Das Kind sitzt am Tisch und schreit, die Eltern rennen um die Wette, um dem kleinen Tyrannen etwas zu bringen, das seine Sirene stoppt. Während des Essens merke ich, dass der Tag schon um 3.00 Uhr begonnen hat. Den Zauberer in der Halle werde ich mir schenken. 21.00 Uhr ist „in Wahrheit“ auch schon 22.00 Uhr...

Der zweite Tag; Mittwoch, 28. Februar 2001

8.30. Die Sonne scheint. War noch was? Ach ja, an Schlaf war erst um Mitternacht zu denken, denn die Musik und die Lautsprecherstimme des Zauberers waren in meinem Zimmer sehr sehr gut zu hören. Ich werde das Zimmer wechseln. Beim Blick in den Spiegel bekomme ich einen Schock: WER ist das, der mich mit seinem tomatenroten Kopf und Säcken unter den Augen, die bis zum Mund runter hängen, da anschaut? Mein Gott - der Sonnenbrand ist nicht von schlechten Eltern. Das wahre Grauen. Nie wieder Sonne! Das Frühstücksbuffet ist voll in Ordnung. Müsli nach Lust und Laune, Ham & eggs, Brötchen, Marmelade, Früchte - alles, was ich jetzt brauche. Dann geht's zur LTU-Dame. Sie gibt mir eine private Einführung - prima, so brauche ich nicht ins Hotel auf der anderen Straßenseite zu gehen, um mit den anderen (wahrscheinlich noch weißen) Gästen

zusammen die übliche Einführung zu genießen. Ich buche gleich zwei Ausflüge: die „Südtour“ und die „Spezielle Vulkantour“, die „Écologica“. Samstag geht's los. Ein Auto werde ich später mieten. Ich gehe zur Rezeption und will mein Zimmer wechseln. Das geht auch prompt. Ich gehe wieder rauf, gehe durch mein Zimmer, denke daran, dass ich ja alles wieder einpacken muss, außerdem ist die Aussicht schön, wer weiß, was die mir jetzt anbieten? Also wiederrunterzur Reception: „I don't want to change my room anymore!“ Mir auch egal, was der jetzt von mir denkt. Ich habe Urlaub und treffe meine Entscheidungen nach dem Sonnenstand...! Jaha! Ich packe meinen Rucksack und mache mich auf den Weg nach Costa Téguise - immer auf der „Strandpromenade“ am Meer lang. Nach dreißig Minuten bin ich da. Schöne Strände, nette Hotels und viele (Ferien?)häuser. Und in dem Retortenstädtchen viele Geschäfte - Touristenkrimskrums. Dass hier César Manrique bei der Konzeption mitgewirkt haben soll, merkt man allerdings nicht mehr. Es gibt noch Reste seines Wirkens, aber kaum noch zu erkennen. Und ich merke etwas: Das hier ist fest in der Hand der Engländer. Sie sind überall. Und noch etwas wird mir klar: die Engländer sterben nicht aus. Es gibt kein Paar, das nicht wenigstens ein Kind im Buggy vor sich her schiebt. Dabei merke ich auch, dass englische Väter so schlecht nicht sind. Alle kümmern sich aufopfernd um ihre Brut. Keine Sirenen zu hören. Mit dem Bus wieder zurück zum Hotel. Dann eine Liege mit Sonnenschirm gesucht und Chill-Out-Musik von Chicane gehört. Ging leider nur kurze Zeit, weil eine Spanierin anfing, sich per Handy mit irgendwem auf dem Festland zu unterhalten. Und das war sehr laut! Sie telefonierte und telefonierte - ohne Ende. WEN interessiert das? WEN? Ich habe dann mal „Hey“ gerufen. Na, den Blick konnte ich mir merken. Ich habe dann noch eine Bewegung gemacht, die „leiser“ bedeutete, Aber die hat sie wohl missgedeutet, denn es wurde nur noch schlimmer. Aber Gott ist nicht weit. Die Batterien bereiteten

dem Spiel ein Ende. Erzürnt schmiss sie das Handy ihrem ebenfalls genervt schauenden Freund zwischen die Beine. Ruhe! Der Himmel bedeckte sich und ein kalter Wind fegte über die schlummernden Körper. Ich ging ins Bett, wo ich aber auch nicht wärmer wurde. Erst eine Dusche vor dem Abendessen brachte mich wieder auf Normaltemperatur. Abendessen: Die Tische für zwei Personen oder Singles stehen immer am Rand. Da weiß es dann jeder. Ringsherum Engländer. Viele mit unglaublichen Tätowierungen an den Armen. Und Miniplies gibt es ohne Ende. Dünne und fette. Wie man's gern möchte. Es gibt in England und Deutschland nur einen einzigen Frisör, nämlich den mit den Miniplies. „Gnä' Frau, die neueste Frisur aus Paris...!“ - und - zack - schon hat sie eine Miniplie! So einfach ist das. Nach dem Essen gehe ich auf mein Zimmer. Ein Umschlag ist unter meiner Tür durchgeschoben worden. Wie schön: die LTU-Tante teilt mir mit, meine Kreditkarte sei nicht akzeptiert worden. Schnell gehe ich zum Bankomat in der Hotelhalle. 5.000 Peseten. Geht doch! Also wie, also was...? Später sitze ich in der großen Bar-, Vergnügungs- und Animationshalle. Die tägliche Gruppe ist angesagt: „Salinas Show“. Hinter einem monströsen Synthesizer mit Computer, auf dem man wahrscheinlich unglaubliche Töne und Rhythmen erzeugen kann, sitzt Mr. Salinas und macht lediglich „Da-daf-da-daf-da-daf“ - oder so. An den Mikrofonen ein Dicker und ein nervöses Girlie. Sie fragt den Dicken immerzu etwas. („Soll ich jetzt oder noch nicht?“). Der Dicke singt. Uii! Das klingt wie ein glucksendes Huhn. Dann aber sie, unsicher zuerst, aber dann fester. Es kulminiert: „Cuando caliente el sol...?“ Es wird getanzt. Eine Mutter tanzt mit ihrer vielleicht 11jährigen Tochter. Sie ist mit ihrem Kleidchen herausgeputzt wie eine 15jährige. Aber sie tanzt absolut sicher und hat den Takt und die Bewegungen raus. Als einmal Vater und Mutter Boogie tanzen, drängt sie sich dazwischen und will mit der Mutter weiter tanzen. Der Vater räumt das Feld. Zum ersten Mal gibt es Applaus. Der gilt

aber nicht der Band, sondern dem kleinen Mädchen. Mir gegenüber räkelt sich ein mittelaltes Paar auf dem Sofa. Der kleine Sohn schläft, die Mutter wacht über ihm, der Vater sitzt und schweigt. Es gibt nichts mehr zu sagen. Sie schweigen intensiv eine geschlagene Stunde. Dann kommt, um 22 Uhr, der Showteil des Abends. Ein Animateur schreit entsetzlich laut in sein Mikro: „Ladies and Gentlemen, Madames et Messieurs, Meine Damen und Herren, Senores y Senoras, wir kommen zur Preisverleihung des heutigen Bogenschießen-Kontests. Walter und Inge, darf ich Sie auf die Bühne bitten? Bitte eine große Applaus für Walter und Inge...“ Ich gehe. Auf meinem Zimmer höre ich trotz Fernsehen durch die Tür das Schreien dieses armen Animateurs, der die phlegmatische Halle in Wallung bringen muss. Doch später schaue ich noch mal über die Brüstung in die tobende Halle: Auf der Bühne sitzen acht arme Gäste, die zur Gaudi des Publikums sich selbst zum Affen machen müssen. Tanzwettbewerb, sich auf Luftballons setzen, sich hypnotisieren lassen...die ganze qualvolle Litanei. Morgen kaufe ich mir Ohropax! Schnarch!

Dritter Tag; Donnerstag, 01. März 2001

Ich wache früh auf: 8.11 Uhr. Ich merke, dass was mit meinem Gesicht nicht stimmt. Als ich die Augen öffne und zur Fernsehuhre schaue, verstellt etwas meinen Blick - von oben und unten. Ich stehe auf und schaue in den Spiegel: wie Atze Schulz nach einem verlorenen Kampf. Alles zugeschwollen. Soo kann ich nicht unters Volk. Also zunächst mal kaltes Wasser an die Augen. Kalt muss es sein. Sehr kalt. Und dann eine Sonnenbrille. Als wenn ich gestern die ganze Bar leer gesoffen hätte...! Später geht die Schwellung etwas zurück. Ich hätte mir das kalte Müsli als Packung auf die Augen legen sollen! Rufe in Frankfurt bei Eurocard an. Die LTU-Tussi hat ein falsches Verfallsdatum durchgegeben. Das kommt dabei raus, wenn man die Karte mit einem Bleistift durchpaust. Werde ihr am Abend mal

einen Kleinen reintun. Ich beschließe, mit dem Bus nach Arrecife zu fahren. Der Bus kommt auch gleich, und für 150 Peseten bringt er mich an den Hauptstrand von Arrecife. Dort ist es menschenleer. Die Gegend ist auch nicht gerade toll. Ich marschiere mit meinem Rucksack auf das große Hochhaus zu, das man gebaut hat, als César Manrique, das ökologische Gewissen der Insel, einmal länger in den USA weilte. Zuerst war es ein Hotel, dann Pleite, dann stand es lange leer. Inzwischen ist das grässliche Monstrum ausgebrannt und verwahrlost und drückt der ganzen Uferpromenade seinen hässlichen Stempel auf. Wie schon an anderen Tagen weht ein ziemlich strammer Wind, der meine Augen zum pausenlosen Tränen bringt. Ich kann kaum noch was sehen. Die Parks und Promenaden am Meer sind entweder zugebaut mit Buden und Holzbühnen für eine „Fiesta de Carnaval“ oder nur noch als Baustelle zu erkennen. Nix Schönes. Das Castello vor der Küste gibt denn auch nur den Blick frei auf Baustellen und recht hässliche Häuser. Macht aber nichts, denn inzwischen laufe ich mehr mit geschlossenen denn mit offenen Augen durch die Stadt. Nun denn, in der kleinen Stadt pulst offensichtlich das Leben, und alle Spanierinnen und Spanier telefonieren mit ihren Handys pausenlos und - laut. Es klingelt und bimmelt in allen verfügbaren Variationen. Der einzige Lichtblick ist der alte Binnenhafen. Hier sieht es noch sehr beschaulich aus, kleine Boote schaukeln auf dem Wasser, ringsherum weiße Häuser mit blauen, grünen oder braunen Fenstern und Türen. Ganz wie Manrique es für die ganze Insel mal durchgesetzt hat (und wie es fast überall eingehalten wird, wie ich später feststellen konnte). Im Supermarkt das gleiche Phänomen wie überall: Meine Kasse versagt, kurz bevor ich dran bin. In einer Apotheke erstehe ich eine Kühlbrille für meine Augen und Ohropax, sowie Tropfen für meine tränenden Augen. In einer wirklich alten, sehenswerten „Shopping-Mall“ (mit Holz, Brüstungen und altertümlichen Läden) trinke ich einen Kaffee und kann auf

der Toilette meine Augen betropfen. Es hilft augenblicklich. Weiter geht's durch die Innenstadt. Macht mich aber nicht an. Nur ganz wenige Häuser, die einen wirklich ansprechen, der Rest ist oft verwahrlost, ärmlich, schmutzig, in Bau, abgerissen - nein, hier muss ich nur noch hin, wenn ich etwas ganz dringend brauche. Zurück zur Bushaltestelle. Das ist hier wie in der Walachei: weit draußen, an breiten, vierspurigen Straßen, wo noch irgendetwas mal werden soll. Warten auf Manrique.....Mit dem Bus geht's wieder zurück zum Hotel. Mit einem nassen Waschlappen auf den Augen lege ich mich unter einen Schirm auf eine Liege. Es ist ruhig. Wasser plätschert, leises Gemurmel, keine Sirenen, die Sonne wärmt, Gedanken fliegen weg, alles wird so schläfrig... Später wird gelesen: Houellebecq's „Elementarteilchen“ tragen allerdings nicht unbedingt zum seelischen Hochflug bei. Zurück auf dem Zimmer. Der Wind war doch zu kühl geworden. Eine Stunde ins Bettchen. Ist das herrlich: man kann machen was man will und wann man es will. Um halb sieben bin ich in der Halle und gebe der LTU-Tante die richtigen Daten. Mal schaun, ob sie's diesmal richtig überträgt. Dann Riesengemurmel in der großen Halle: ein Kongress findet statt. Fa. Boehringer hat zum Urologenkongress geladen. Mensch, jetzt müsste man was an der Prostata haben. Hundert Urologen/Innen belagern die Bar. Besser als langweilige Seminare. Beim Abendessen sitze ich wieder an der „Wand der Alleinreisenden“. Neben mir dieselbe Frau von gestern. Hat heute eine durchsichtige Bluse und einen „Heber“ an. Irgendwie kann man die Brustwarzen sehen. Irgendwie. Ob ich sie mal anspreche? Aber sie saugt so versessen an ihrer vierten Zigarette und schaut stier geradeaus in den Spiegel an der Säule vor ihr. So ist sie nicht so allein: wenigstens ein bekanntes Gesicht - und das das ganze Abendessen lang. Fick Dich! Bis um 22 Uhr auf dem Zimmer Musik gehört. YES. Frühe Aufnahmen. Einfach geil. Dann gehe ich noch einmal runter an die große Bar im „Salon d'animacion“, wo „Frank Sinatra and his

friends“ auftreten. Ein Mann und zwei WIRKLICH süße Miezchen machen auf Frankie, Dean Martin, Sammy Davis jr., Gene Kelly und Fred Astaire. Ganz nett. Er konnte wirklich gut steppen. Sonst nix los. Nur der Saal ist heute proppenvoll. Ich entdecke meine alte Vorliebe für „Drambuie“ mit Eis. Zwei dürfen's ja wohl sein, oder? Jetzt aber ab ins Bett - und Wachs ins Ohr, sonst muss ich noch eine halbe Stunde „Limbo, Limbo de la noche“ anhören...

Vierter Tag; Freitag, 02. März 2001

Ich kriege die Augen wieder gar nicht auf. Fast zugeschwollen. Erst mal kalte Umschläge. Dann geht's wieder. Ab zum Frühstück. Ich fass es nicht: da stehen die Leute tatsächlich Schlange. Oh, diese Urologen. Ich mogele mich rechts an der Menge vorbei, denn ich habe einen leeren Tisch entdeckt. Was soll ich heute machen. Mal nach Téguisse? Aber da muss ich erst mit dem Bus nach Arrecife und von da dann weiter. Darauf habe ich keinen Bock. Da gehe ich lieber an den Pool. Nachdem ich mir zwei (2! - Tja, Luxus muss sein!) Liegen mit Schirm ausgesucht habe, will ich erst mal in Ruhe lesen. Aber, ich habe die Rechnung ohne eine Familie mit einem Schreibalge gemacht. Bald schon geht es los. Der Kote schreit und heult und ist unausstehlich. Die Mutter schreit auch, es gibt Senge, er schreit noch mehr, alle Gäste schauen, niemand unternimmt was. So geht's nicht. Poolpolizist CMA schreitet ein: „Please, would you solve your family- or educational problems in your room or elsewhere, but not here. You're not alone!“ Der Schreihals stoppt vor Schreck mit seinem Geheule. Dann wird es ruhiger. Vielleicht eine halbe Stunde geht das gut, dann hat der liebe Kleine wieder gute Laune, und die äußert sich durch sehr lautes Kommentieren aller Handlungen, die er nun vornimmt. Es ist zum Verzweifeln. Selbst die laute Musik meines Discman vermag das Quiaken nicht zu übertönen. Mittag. Wie schön, die Familie geht zum Essen. Ruhe. Eine Stunde lang. Dann sind sie wieder da... Ich gebe

auf und wechsele zur anderen Seite des Pools. Von da sehe ich, dass alle anderen auch das Weite gesucht haben. Auch eine Methode, sich eine größere Fläche zu sichern... Gelesen, geschlafen, Musik gehört, gesonnt. So ist's schön. An nix denken. Um vier mache ich mich auf den Weg nach Costa Téguise, meine Baseballkappe tief ins Gesicht gezogen, mit tränenden Augen. Aber dort ist wieder nichts los außer streunenden Engländern. Sie sind wirklich alle tätowiert und abgrundtief häßlich. Ich habe aber dennoch im „Vesuvio“ eine Bar gefunden, wo man einen schönen Blick auf Meer und die untergehende Sonne hat. Das wird mein Feierabendplatz. Allerdings ist es heute sehr windig. Stärke 5-6 mindestens. Abendessen. Das Übliche: Salat, Fleisch, Käse und Früchte. Dazu ein Weinchen und eine Zigarette. Am Nebentisch interessante Gespräche: „Mein Sohn hat seinen Corolla tiefer gelegt. Für mich ist das nichts mehr. Ich komm' da gar nicht mehr rein.“ – „Früher, wenn mein Mann fuhr, konnte ich nie neben ihm schlafen...!“ Und so plätschert's dahin. Weg von hier. In meinem Zimmer höre ich bis 22.00 Uhr Jon Anderson und Vangelis. Schlafe fast dabei ein. Entspannung pur. Dann gehe ich wieder runter in die „Animation-Hall“. Flamenco ist angesagt. Die Truppe (vier ausgesucht schöne Spanierinnen und ein Frauentraum von einem Mann) machen ihre Sache sehr gut. Da gann man nüschemeggern. Zwei Drambuie dazu (Mensch, der schmeckt ja doch wirklich gut) und dann ab ins Zimmer. Noch mal den Laptop an fürs Tagebuch - dann ab in das breite und sehr gute Bett. Morgen geht's um 9.00 Uhr auf die erste Inseltour.

Fünfter Tag: Samstag, 3. März 2001

Um neun stehe ich pünktlich an der Bushaltestelle vor dem Hotel. Der Bus kommt etwas verspätet, aber dann geht es zügig über Puerto del Carmen, dem Urlauberzentrum der Insel. Sehr groß, viele Hotels und unendlich viele Geschäfte und Restaurants. Ziemlich lange, breite und (noch) wenig